

Herr wird gebunden durch die Sippe, die Siedelungs- und Rechtsgemeinschaft des Geschlechts. Sie wacht über das Gewohnheitsrecht, sie schützt geschlossen ihre Glieder, büßt aber auch geschlossen für sie. So ist die Sippe ein festes Band, das die Strenge der ursprünglichen Heereseinrichtung wahr. Indem sich Sippen gleicher Sprache und gleichen Brauchs geeinigt hatten, hatte sich der Völkerschaftsstaat entwickelt.

Die Völkerschaft in ihrer Gesamtheit ist Trägerin der Gewalt, aber nur für die Heerführung und die oberste Wahrung des Rechts zuständig.

Entsprechend wachen die Versammlungen der Freien in den einzelnen Gauen über das Recht (s. „Rechtsentwicklung“). Im übrigen greift die Gesamtheit nicht in das Leben der Sippe ein.

So sind also die Anfänge staatlicher Ordnung gering, entsprechend dem kleinen Kreis, den der einzelne Germane überschauen kann, mit dem er leben muß. Freilich reißt sich mancher sogar aus diesem kleinen Verbande, die meisten aber ordnen sich ihm willig ein. Das beweist die Macht der Sippe, die dem einzelnen keinen Besitz am Acker läßt und z. B. bei der Heirat bestimmend auftritt. Das beweist die gemeinsame Bebauung der Dorfflur mit ihrem starren Zwang (s. „ländl. Siedelung“).

Nach Sippen ordnet sich auch das Heer und nach den Gauen; meist bricht man geschlossen in den Feind; gern löst sich aber bald die strenge Ordnung, und jeder kämpft für sich. Aber auch für den Kampf lernt der Germane sich unterordnen. Anfangs gelobte sich ein Freier wohl einem Führer für einen besonderen Kampfzug zu unbedingtem Treuverhältnis. Daraus bildete sich dann die Gefolgschaft, die uns herrliche Beispiele von Herren- und Mammentreue beschert und das sittliche Empfinden vieler Jahrhunderte tief beeinflußt hat.

So zeigen die Germanen zweierlei, was noch heute deutsche Art kennzeichnet: eine starke Neigung zur Freiheit und Selbstgenügsamkeit, ja Eigenbrötelei, aber zugleich im Zusammenhalt der Sippe und im Gefolgsverhältnis die Anfänge zur bewußten Einordnung in das als notwendig erkannte Ganze. Besonders um diese Eigenschaft beneiden uns heute die Völker, wenn sie auch in kleinern Verhältnissen zur Schwäche werden kann.

Freilich dürfen wir diese Anfänge nicht überschätzen. Gerade das Treuverhältnis hat dazu geführt, vom Germanen ein richtiges Glanzbild zu zeichnen. Aber die Natur der Germanen zeigt Licht- und Schattenseiten besonders nah beieinander: hier Kampfesmut und Tapferkeit, dort die Maßlosigkeit des ungezügeltsten Menschen im Zorn, im Trinken, im Spiel; neben Treue und Offenheit stehen Verschlagenheit und Vertrauensseligkeit, und die Treue selbst kann zum Verrat führen. Von Gemühtiefe zeugen das innige Verhältnis